

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 4 (1978)
Heft: 10

Artikel: Frauen hinter Gittern
Autor: Bohren, Kathrin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-358939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Die Zeitung der
Organisation für
die Sache der
Frauen** 4.Jg.
Dez./Jan. Nr. 10

Herausgeber: OFRA, Hammerstr. 133, 4057 Basel
Redaktion: Kathrin Bohren
10 Nummern pro Jahr
Preis: Abo. Fr. 13.--
einzel Fr. 1.30

OFRA

emanzipation

Frauen hinter Gittern

Im März 1977 richteten 66 Insassinnen der Strafanstalt Hindelbank eine Petition an Bundesrat Furgler, in der sie um Verbesserungen und Erleichterungen des Strafvollzugs baten. Inzwischen hat die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen einen informativen Bericht über den Strafvollzug an Frauen in der Schweiz erstellt und schlägt Massnahmen vor, die dazu beitragen könnten, mit dem Sühne- und Vergeltungsgedanken endlich aufzuräumen und das Postulat der Resozialisierung in den Vordergrund zu stellen. Die Forderungen der Petition stellen sich als sehr dringend heraus.



Die ASTRA (Aktion Strafvollzug) hat als erste die Missstände in Hindelbank angegriffen.

„Wie Sozietät die nach ihren eigenen Regeln geringsten Mitglieder behandelt, danach wird man sie beurteilen. Am Beispiel des Strafvollzugs erfährt man also indirekt einiges über die Gesellschaft und ihr Bild der Frau“, heisst es in der Einleitung. Der Bericht hat mich sehr betroffen gemacht, nicht nur weil er die Situation in einer Strafanstalt zeigt, sondern weil er deutlich zeigt, dass hinter Gittern Frauen zusätzlich als Frauen diskriminiert sind. Leider kann ich hier nur einige Punkte herausgreifen.

FRAUEN WERDEN HÄRTER BESTRAFT

Der Bericht kann keinen Aufschluss darüber geben, ob die Urteile bei Frauen unverhältnismässig härter sind. Wir erinnern uns an den Fall von Frau Hussein, die wegen eines Ladendiebstahls in Hindelbank eingewiesen wurde und

dort starb (vgl. „Emi“ vom April 1977). Aber ganz deutlich wird, dass der Strafvollzug ungleich schärfer als andernorts ist.

Hindelbank ist das einzige Frauengefängnis in der Schweiz, nur im Tessin gibt es noch eine Frauenabteilung in „La Stampa“. Die grosse Mehrzahl der Frauen in Hindelbank sitzt wegen Eigentumsdelikten, wobei 2/3 der Fälle „einfache Diebstähle“ sind. In letzter Zeit haben sich die Fälle von Vergehen gegen das Betäubungsmittelgesetz (Drogen) vermehrt. Frauen, die Gewaltdelikte begehen, gibt es praktisch nicht. Auch hinter den Mauern von Hindelbank kommt es äusserst selten zu Gewalttätigkeiten. Trotzdem ist Hindelbank alles andere als eine „leichte“ Anstalt.

Die Sicherheitseinrichtungen sind enorm, die Fenster vergittert, die Insassinnen sind fast jede Minute unter Kontrolle. Ein Kredit von 1,78 Mio. Franken soll jetzt erst noch für die Verstärkung der Sicherheits- und Kontrollmöglichkeiten aufgebracht werden. Grösser als in andern Strafanstalten ist auch das totale Eingesperrt-Sein der Frauen. Sie haben praktisch keine Möglichkeiten, untereinander zu kommunizieren, sich z.B. in den Zellen gegenseitig zu besuchen. Bei der Arbeit herrscht Schweigegebot. Die Rückfälligen müssen sogar die Mahlzeiten allein in ihrer Zelle einnehmen. Die Anstaltsleitung besteht auch darauf, dass die Distanz zwischen den Insassinnen und dem Personal möglichst gross ist.

In der Schweiz sitzen Männer ihre Haft an verschiedenen Orten und zu unterschiedlichen Bedingungen ab, je nachdem ob es sich um Erstmalige oder Rückfällige handelt. In Hindelbank trifft die äusserst strenge Hausordnung alle, egal ob sie zum ersten oder wiederholten Male hier sind, ob sie administrativ eingewiesen wurden (Alkoholikerinnen z.B.) oder ein Delikt begangen haben.

AUCH IM GEFÄNGNIS TYPISCHE FRAUENARBEITEN

Die Insassinnen sind zu der Arbeit verpflichtet, die ihnen zugewiesen wird. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden am Tag, und die Arbeitsmöglichkeiten sind stark eingeschränkt: Montage von elektrischen Zahnbürsten und Haarföhns, Wäscherei, maschinelle Glätterei, Schneiderei, Stickerei, Strickerei, Näherei, Teppichknüpferei

und Kartonnage gibt es zur Auswahl. Nur Frauen, die sich besonders „bewährt“ haben, können von der monotonen und anstrengenden Arbeit zu einer Tätigkeit im Haus, Garten oder dem Landwirtschaftsbetrieb wechseln. Von einer Berufsausübung, wie sie in einer offenen Anstalt möglich wäre, kann keine Rede sein.

Der Verdiensteil („Pekulium“) liegt bei durchschnittlich 14.-- Fr. im Tag (!), wobei die Frauen aber nur über 20 % und höchstens 100.-- Franken im Monat frei verfügen können. Ausserdem ist die Höhe des Pekuliums abhängig von „Wohlverhalten“, das völlig willkürlich bewertet wird.

Die Möglichkeit, eine Berufslehre oder mindestens eine Anlehre zu machen oder allgemeinbildenden Unterricht zu besuchen, gibt es in Hindelbank nicht, wie in andern Gefängnissen. Das Bildungsangebot beschränkt sich auf gelegentliche Kurse, die wiederum auf Frauenjobs zugeschnitten sind: Maschinenschreiben, Steno, Fremdsprachen, Säuglingspflege und

Fortsetzung S. 2

INHALT

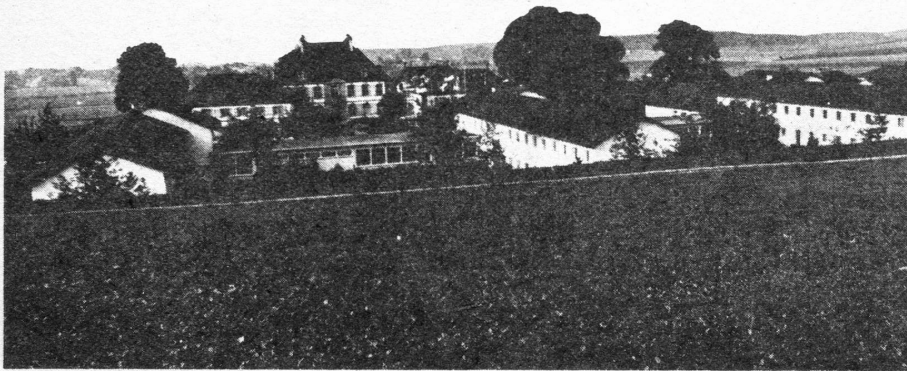
	Seite
Buchtipp	2
Fribourg "Frauen gemeinsam wären stärker"	3
Fahrstuhl nach oben besetzt	4
Frauen erobert Männerberufe	5
Prostitution "Wir sind frei,..."	6/7/8
10 Jahre danach 3. Folge	9
MSV: "Nur etwas Mut und Gschpüri"	10
Magazin	11
Kulturseiten aus den Kantonen	12/13 14

Haushaltführung. Die Kurse können ausserdem nur mit besonderer Erlaubnis und während der Freizeit besucht werden. Wer hat da noch Reserven nach 9-stündiger monotoner Arbeit?

BESUCHE NUR WERKTAGS

Der Kontakt der Hindelbank-Frauen mit ihren Angehörigen und Bekannten ist äusserst erschwert. Besuche werden grundsätzlich nur werktags und während der Arbeitszeit zugelassen. Für eine berufstätige Person ist es deshalb fast unmöglich, jemanden in Hindelbank zu besuchen, besonders wenn man bedenkt, dass Hindelbank sehr abgelegen ist, und viele Besucher durch die halbe Schweiz anreisen müssen. Besucher haben sich 3 Tage vorher anzumelden, die Besuchszeit für Angehörige ist auf 2 Stunden im Monat (!) beschränkt und wird in der Regel überwacht, Kindern unter 12 Jahren wird ein Zutritt überhaupt nicht gestattet.

Hindelbank



Der Kontakt der Hindelbank-Frauen zur Aussenwelt wird noch zusätzlich erschwert dadurch, dass sie kein Recht auf Urlaub haben. Nur wer sich besonders brav in die Anstalt einfügt, kann eine Erlaubnis erwirken. Ausserdem müssen die Insassinnen sämtliche Briefe offen – für die Zensur! – abgeben. Der Briefverkehr kann sogar untersagt werden.



SONNTAG NOCH SCHLIMMER ALS ALLTAG

Am Samstag und Sonntag, wenn die Männer in Gefängnissen Besuche haben können, werden die Frauen in Hindelbank noch länger als sonst einzeln in ihren Zellen eingesperrt gehalten. Am Sonntag gibt es unter Bewachung einen Hof-Spaziergang, je nach Wetter bis zu 2 Stunden, aber die Insassinnen haben keinen Mantel! Am Abend kann ferngesehen werden, und 1-mal im Monat kommt die Heilsarmee. Diese Isolation ist nicht nur unmenschlich, sondern gefährlich. In den Zellen gibt es keine Möglichkeit, sich durch Klopfzeichen oder ähnliches zu verständigen. Immer noch gibt es auch Arreststrafen bis zu 14 Tagen. Ja, es sind sogar neue Arrestlokale geplant. Zuweilen werden

hier sogar selbstmordgefährdete Frauen bis zum Eintreffen des Psychiaters „zum Schutz vor sich selbst“ eingesperrt.

FÜR FRAUEN BESONDERS ENTWÜRDIGEND

Viele kleine Schikanen wirken besonders demütigend. Im Gegensatz zu andern Gefängnissen dürfen die Frauen nur am Samstag und ein weiteres Mal wöchentlich duschen. Eigene Kleidung zu tragen, ist ihnen verboten. Mütter sehen ihre Kinder während der Arbeitszeit nicht, und wenn ihre Kinder 18 Monate alt sind, werden sie von ihnen getrennt. Dem Gewähren von Vergünstigungen (z.B. Bezug von Büchern, Besuch von Veranstaltungen, Regelung von Besuch und Urlaub etc.) liegt ein System von Verhaltens-Beurteilungen zugrunde, über das keine Aussprachen möglich sind. Die Frauen sind ganz auf das Wohlwollen der

Anstaltsleitung angewiesen – und der Direktor ist ein Mann!

Schon der 1. Kongress der UNO über Verbrechenverhütung und Behandlung Straffälliger hatte 1955 (!) verlangt, dass Frauenanstalten unter weiblicher Leitung stehen müssen. Eine spezielle Ausbildung für Personal in Frauenanstalten fehlt, es wird nichts getan, um qualifizierte Frauen für diesen Dienst zu gewinnen. Sehr fragwürdig ist auch, dass in der Rückfälligen-Abteilung ausschliesslich Diakonissinnen eingesetzt werden.

NICHT NOCH MEHR KRIMINALISIEREN!

Sehr viele Misstände in Hindelbank könnten ohne grosse Kosten und schon heute abgeschafft werden, damit die Härte des Strafvollzugs nicht mehr in einem so krassen Missverhältnis zur Geringfügigkeit der Vergehen steht. Längerfristig aber müssten Massnahmen ergriffen werden, die eine Resozialisierung tatsächlich erleichtern würden. Einige wichtige Punktpostulate, die der Bericht stellt, seien hier in Stichworten genannt:

Schaffung von mehreren kleinen dezentralisierten Anstalten unter weiblicher Leitung. Einführung des Gruppenvollzugs mit Betreuung durch ein theapeutisch ausgebildetes Team. Zugang zu externen Arbeitsplätzen, Abschaffung der monotonen Arbeit, Entlohnung die der für freie Arbeit entspricht, Ausbildungsmöglichkeiten während der Arbeitszeit. Halfreiheit in mehreren Übergangsheimen. Möglichst weitgehende Mitbestimmung für Personal und Insassinnen.

Straffällig gewordene Frauen resozialisiert man niemals mit mittelalterlichen Massnahmen. Statt noch mehr Mauern um Hindelbank zu bauen, wäre hier ein fortschrittliches Wiedereingliederungs-Programm zu realisieren.

Kathrin Bohren

*gesehen +
gedacht*

In den Ferien habe ich zwei Bücher gelesen, die ich auch weiterempfehle.

Das erste: Vera Kamenko, **Unter uns war Krieg**. Ein Mann (!) sagte mir, es sei holprig und langweilig. Ich finde es spannend und unheimlich gut in der Sprache, da Vera als Jugoslawin ein gebrochenes Deutsch spricht und schreibt und dieses Deutsch im Buch auch beibehalten wird. Sie erzählt ihre Geschichte als Kind, Mädchen und Ehefrau in Jugoslawien, sie verlässt ihren Mann, danach den Sohn, um in der BRD als Fremdarbeiterin zu arbeiten, lebt unter brutalen Bedingungen mit einem Türken zusammen, lässt ihren Sohn nachkommen. Dieser Sohn stirbt, nachdem Vera als erste, dann ihr Freund, ihn geschlagen haben. Vera geht in der BRD ins Gefängnis, wird dann abgeschoben und arbeitet jetzt wieder in Jugoslawien. Die Mitarbeit und Hilfe einer deutschen Schreiberin hält sich im Hintergrund, was recht gut herauskommt.

Das zweite: Anja Meulenbelt, **Die Scham ist vorbei**

Eine holländische Feministin, auch Lebensschilderung in etlichen Geschichten bis heute; ich finde den Aufbau des Buches gut, die Übersetzung nicht so wahnsinnig, den Inhalt – ich konnte mich stundenlang nicht vom Buch reißen, denn mich packt es, wenn ich ähnliche Erlebnisse im Buch lese, wenn mich die Person Anja so lebendig als Frau anspricht. Und den Lächelstreik, den sie propagiert, find ich einen Hit und probiere ihn aus. Lacht ihr nur! – bzw.

„LEBEN, WO GESTORBEN WIRD“

History – his story – seine Geschichte. Ihre Geschichte – her story – herstory. Die Geschichte der Frauen, das ist es doch, was wir so oft vermissen. Wie haben sie gelebt, was haben sie gedacht, was haben sie gemacht? Eva Lippold schliesst ein dunkles Kapitel der Geschichte. Eva, im Buch heisst sie Hella, wurde vom ersten „Volksgericht“ der Nazi als Kommunistin verurteilt und kommt von einem Gefängnis ins andere. In verschiedenen Gefängnissen, in Einzelhaft oder zusammen mit Kriminellen, versucht sie, sich als Person mit Körper und Geist in die „Freiheit“ zu retten. Kein Lamentieren, keine heroischen Töne, aber viele wirklich erschütternde Bilder zeigen uns, unter welchen Bedingungen diese Frau (und mit ihr noch sehr viele) durchzuhalten hatte.

Hella als „Politische“ erst isoliert unter Kindsmörderinnen, Kupplerinnen, Prostituierten, Raubmörderinnen. Dann zögernde Beziehungen zu anderen „Politischen“ und den „Kriminellen“ – alles unter schwierigsten Bedingungen. Ihr Freund, der immer neue Schliche sucht, ihr verschlüsselte Nachrichten zukommenzulassen.

Eva Lippold versteht es ausgezeichnet, die politische mit der menschlichen Ebene zu verbinden. So spielt auch eine Gefangenewartin, die schon vor der Nazi-Herrschaft so aus Familientradition „einfach im Gefängnis arbeitet“ für Hella eine bedeutende Rolle, da diese Frau erst durch sie merkt, was eigentlich in Deutschland vor sich geht.

Der Autorin geht es nicht nur um ein authentisches Zeugnis, um eine gute Beschreibung. Sie steht nicht nur als eine da, die es geschafft hat. Sie hat auch Fehler gemacht. Vielleicht ist es gerade das, was ich an diesem Buch so geschätzt habe.

Zita Küng
Eva Lippold „Leben, wo gestorben wird“
Roman Buchverlag Der Morgen (DDR)
Fr. 10.10 (gebunden)